Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Abbildungen der Dresdner Gemälde-Galerie, reproducirt nach Zeichnungen und Stichen in Cabinet-Format Stück 15 Pf., 12 Stück incl. eleganter Mappe 1 M. 75 Pf.
Cabinetbilder, Ansichten von Dresden und sächs. Schweiz, 12 Stück incl. Mappe 2 M.
J. Bargou Söhne, Dresden, Wilsdrufferstrasse 21 b. u. Sophienstrasse 6 am Postplatz.

Magazin feiner Lederwaaren.
Fest-Geschenke.
Reise-Artikel.
Bernhard Rüdiger, Wilsdrufferstr. 3, zunächst dem Altmarkt.

Wie wird man Maschinentechniker, Elektrotechniker? Preis 1 Mk. In jeder Buchhandlung.

Soeben traf ein:
Meyer's Conversationslexikon
1. Heft. Preis 50 Pf.
Königl. Hofbuchhandlung von H. Burdach,
18 Schloss-Strasse 18.

Restaurant „Bismarck", Bismarckplatz Nr. 2,
Restaurant ersten Ranges, mit grossen Localitäten, Billard- und Speise-Saal, empfiehlt seine renommirte Küche, Menus von 1 Mark aufwärts und à la carte, sowie bestgepflegte Biere und Weine auf's Angelegentlichste.
Hochachtungsvoll Ernst Tauscher.

Nr. 78. 30. Jahrgang. Auflage: 40,000 Expl. | Aussichten für den 19. März: Trüber Westwind. Meist trübe mit Niederschlägen. Etwas kälter. | Dresden, 1885. Donnerstag, 19. März.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden

Es waren 16 Abgeordnete vom Centrum, die (im Gegensatz zu den Parteiredner Windthorst, Rintelen und Racks und im Widerspruche zu der Haltung ihrer Partei) für die Postdampferlinie nach Australien gestimmt und sie damit gerettet haben. Der Reichstag selbst, der den Durchfall der australischen Linie erwartet hatte, war durch den Abfall jener 16 Abgeordneten von ihrer Partei höchlich überrascht. Die Gerüchte von argen Zerwürfnissen im Centrum erhalten durch solche Vorgänge neue Nahrung; man lehnt sich gegen Windthorst auf; der Abg. v. Schorlemer, welcher an der Spitze der Anträge der Schutzzöllner steht, hat sich auf 3 Wochen aus dem Reichstage beurlaubt, um nicht seine Gegnerschaft zu Windthorst gar zu offenbar werden zu lassen. Auch im Centrum bricht allmählig der nationale Gedanke immermehr durch. Noch beim vorigen Reichstag behandelte das Centrum die Postdampfervorlage ziemlich feindlich und erklärte, ihr nur gegen Gewährung von kirchenpolitischen Zugeständnissen zustimmen zu können. Diese sind ausgeblieben und jetzt gleichwohl stimmt das ganze Centrum der ostasiatischen Linie zu und der australischen Linie verhilft ein Theil desselben überhaupt zur Geburt! Was ist die Hauptsache bei dem ganzen Postdampfer-Unternehmen? Daß wir unsern deutschen Handel selbstständig machen von der Vermittlung des Auslands, hauptsächlich Englands. Dafür haben die Deutschfreisinnigen allerdings kein Verständniß. Ihr Glaubensgrundsatz ist, daß der Handel international sei, der Kaufmann frage nicht nach der Flagge des Schiffs, sondern nur darnach, wie rasch und wie billig es ihm seine Waaren befördere; die Engländer besorgten das so gut, daß wir Deutschen uns besondere unterstützte Dampferlinien ersparen könnten. Als ihnen eingehalten wurde, daß das freihändlerische England die dominirende Stellung im Welthandel nur dadurch erworben habe, daß es seit Jahrzehnten seine Dampfer in weit größerem Maaßstab aus Staatsmitteln unterstütze, daß sich die englischen Rheder und Kaufleute ihre Dienstleistungen von uns ganz gehörig bezahlen ließen, blieben sie zwar die Antwort schuldig, aber sie thaten im Reichstage Alles, damit nur ja der Tribut des deutschen Handels an England verewigt würde. Der Profit der Engländer ist den deutschen Freihändlern die Hauptsache. Es ist das eine so unpatriotische Haltung, daß man sie gar nicht oft genug dem deutschen Volke und namentlich dem Kaufmanns- und Handelsstande deutlich machen kann, der die Deutschfreisinnigen bei den Wahlen zu unterstützen pflegt. Die Gründe einer solchen Pflichtvergessenheit kann sich Jedermann selbst denken; die goldene Internationale spielt dabei wesentlich mit hinein, sei es auch nur als Vermittlerin der Wünsche und Interessen Englands. Nein! Selbstständig soll auch der deutsche Handel werden. Politisch ist jetzt die deutsche Nation selbstständig geworden. Aber die politische Unabhängigkeit ist nur dann dauerhaft, wenn sie sich auch auf eine starke wirthschaftliche Unabhängigkeit stützt. Eine Nation, die aller Welt verschuldet ist, weil sie die Quelle ihres Wohlstandes, die eigene produktive Arbeit durch die freihändlerische Konkurrenz des Auslandes erdrücken läßt, geräth gar bald in die wirthschaftliche Abhängigkeit des Auslandes und die politische folgt ihr dann nach. Eine Nation, die zur Verfrachtung ihrer Erzeugnisse nach wichtigen und werthvollen Absatzmärkten sich fremder Miethsfuhrwerke bedient, die noch dazu einem starken Konkurrenten gehören, geräth ebenso sicher in die wirthschaftliche Abhängigkeit von selbigem. Die künftigen Reichspostdampfer sind nichts anderes als Fuhrwerke, über die das Reich als sein Eigenthum frei verfügen kann; sie bilden ein starkes Mittel, den Handel Deutschlands auf eigene Füße zu stellen. Sie bedeuten einen weiteren Bruch mit den wohlstandverwüstenden Grundsätzen des Freihandels, der so lange bei uns geherrscht hat. Und darum ist der zähe Widerstand, den die Deutschfreisinnigen der Postdampferflagge entgegensetzen, ganz begreiflich. Freuen wir uns aber, daß dieser Widerstand durch die Gewalt des nationalen Gedankens gebrochen wurde! Die Fahrgeschwindigkeit der Postdampfer wurde auf 11½ Knoten in der Stunde festgesetzt, sodaß unsere Schiffe mit allen ausländischen den Vergleich aushalten werden.

Die Gehässigkeit, mit welcher die Freihändler Allem entgegentreten, worin sich der Unternehmungsgeist des Volkes bethätigt, wirft sich jetzt auf die Verdächtigung finanzieller Unternehmungen für die neuen Kolonien. Haltet die Taschen zu! ruft Richter's Blatt, das den wunderlichen Namen „Reichsfreund" führt, wenn von der Begründung einer überseeischen Actiengesellschaft die Rede ist. Nun, keine Leute werden ihr Geld dazu von selbst nicht hergeben; wem es schmerzt, 500 oder 1000 M. für solche Kolonialzwecke auf vielleicht Nimmerwiedersehen zu opfern, der läßt am richtigsten die Finger davon. Aber warum es den Wohlhabenden, die mehrere Tausend Mark daranwagen können, verleiden, ihr Geld zu Unternehmungen zu verwenden, die vielleicht nicht rentiren, unter Umständen aber glänzende Erträgnisse liefern? Zu rathen, erst dann Geld in solche überseeische Unternehmungen zu stecken, bis man dort üppige Kaffee- und Baumwollplantagen steht, ist thöricht. Soll uns denn immer das Ausland zuvorkommen? Kleinkrämer können solche Unternehmungen nicht ins Leben rufen, dazu gehören große, reiche Kaufleute, die Etwas zuzusetzen haben und die auch ein Verlust nicht gleich umwirft. Wenn dereinst unsere eigenen Kolonien uns die Kolonialprodukte direkt liefern, so macht uns auch Das unabhängig vom Auslande. Darum ist es löblich, daß jetzt große Bankhäuser, wie Hansemann und Bleichröder, die finanziellen Mittel zur Schaffung und Bewirthschaftung solcher Kolonien in deutschen Besitzungen aufbringen.

Ganz und gar nicht einverstanden können wir uns mit einem anderen Finanzprojekte erklären, das jetzt in Berlin auftaucht. Es ist die Verwendung der Bismarckspende oder wie es die Gegner nennen, des „Ottopfennigs". Als diese Sammlungen im ganzen Reiche unternommen wurden, gab man als Zweck an: ein Andenken an den Fürsten Bismarck für ewige Zeiten zu stiften; man wollte ihn gerade dadurch am meisten ehren, daß man ihm die Bestimmung über die Art und Weise der Ausführung eines nationalen und gemeinnützigen Zweckes überließe. Auf diese Zusicherungen hin nahmen die Sammlungen einen so günstigen Verlauf. Keineswegs aber konnte man sich denken, daß beabsichtigt sei, ein der Familie Bismarck verloren gegangenes Rittergut (Schönhausen) zurückzukaufen und damit das Privatvermögen des Fürsten zu vermehren. Es sei nur im Vorübergehen erwähnt, daß der frühere Besitzer des betr. Rittergutes sich dasselbe weit über den Span bezahlen lassen und damit auf Kosten der Spender ein glänzendes Geschäft machen will. Als vor Kurzem erst verstoßen, dann immer deutlicher der Plan auftauchte, hörten z. B. in Baden die flotten Sammlungen mit einem Schlage auf. Eine tiefe Mißstimmung bemächtigte sich der Gemüther gerade der begeistertsten Anhänger des Reichskanzlers. Das wird aus Darmstadt, Frankfurt, Stuttgart, Karlsruhe und Braunschweig übereinstimmend berichtet. Es giebt eben in Berlin Leute, die sich bei Bismarck Liebkind machen möchten, indem sie ihm zu einer Vermehrung seines Privatbesitzes verhälfen. Da gilt es denn, diesen Schweifwedlern im Berliner Central-Comité entgegenzutreten, ehe es zu spät ist. Wir erwarten namentlich von den Sammelstellen in Sachsen, daß sie sich jener seltsamen Verwendung der Bismarckspende widersetzen und darauf dringen, daß die gesammelten Gelder dem Kanzler zur freien Verfügung für einen nationalen und gemeinnützigen Zweck am 1. April eingehändigt werden. Dringen die Dresdner und Leipziger Herren damit nicht durch, so mögen sie es machen wie die gescheidten Schwaben. Das württembergische Comité hat nämlich beschlossen, die von ihm gesammelten Gelder nicht dem Berliner Central-Comité, sondern direkt an den Fürsten Bismarck abzuliefern. Jedes andere Verfahren würde in Sachsen sehr befremden und der ursprünglichen Absicht der meisten der Geber zuwiderlaufen!

Das zwischen England und Rußland bezüglich Afghanistans abgeschlossene Uebereinkommen steht auf sehr schwachen Füßen. Jeder Flintenschuß undisziplinirter Volksstämme kann es über den Haufen werfen. Es geht dahin, daß ein Vorrücken der russischen und der englisch-afghanischen Streitkräfte so lange zu unterbleiben hat, bis die beiderseitigen Kommissare einig über eine neue Grenze geworden sind. Nun stehen sich aber die Vorposten auf Schußweite gegenüber; ein Mißverständniß, das dort bekanntlich sehr leicht eintritt, kann den eingetretenen Waffenstillstand aufheben und zu kriegerischen Zusammenstößen führen. Die russischen Offiziere sind mit ihrem Uebereifer nie schlecht gefahren; ein Uebergriff ihrerseits, der ein Scharmützel herbeiführt, läßt sich leicht als eine Abwehr der ungeberdigen Feinde darstellen. Gladstone wird weidlich wegen seiner Naivetät verhöhnt, mit welcher er den Zusicherungen der Russen glaubte.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachr." vom 18. März.

Berlin. Reichstag. Die zweite Berathung der Zolltarifnovelle wird bei den Holzzöllen fortgesetzt. Die Kommission (Referent Abg. v. Göler) empfiehlt: Brennholz (Scheitholz, Holz zur Cellulosefabrikation nicht über 1 Meter lang und nicht über 18 Ctm. am schwächeren Ende stark, Reisig, auch Besen von Reisig, Holzkohlen, Korkholz, auch in Platten und Scheiben, Lohkuchen (ausgelaugte Lohe als Brennmaterial), vegetabilische Schnitzstoffe nicht besonders genannt, frei zu lassen. Die parenthesirten Produkte wurden in der Kommission in diese Position aufgenommen, die im Uebrigen der Regierungsvorlage entspricht. Abg. Rickert begründet einen von ihm in Gemeinschaft mit den Abgg. Kröber, Stiller, Dr. v. Stauffenberg, Haupt, Hoffmann und Dirichlet eingebrachten Antrag, den Zoll auf Nutzholz von Buchsbaum, Bentère, Cedern, Kokos, Ebenholz und Mahagoni auf 10 Pfg. für 100 Kilogr. oder 60 Pfg. per Festmeter festzusetzen. Anderenfalls würden diese Hölzer als Bau- und Nutzholz mindestens doppelt so hoch verzollt werden. Abg. Rickert führt aus, es handle sich hier nicht um das Interesse des Waldes, auch nicht um ein finanzielles Interesse; werde die beantragte Ausnahme nicht beschlossen, so würden blühende Industrien, welche diese fremden Hölzer verarbeiten, auf das Schwerste geschädigt. Graf zu Stolberg-Wernigerode bestreitet, daß die fraglichen Industrien durch den Zoll auf die fremden Hölzer konkurrenzunfähig gemacht würden. Der bayrische Ministerialrath v. Ganghofen führt aus, daß der Zoll nicht auf die Industrie entfallen würde. v. Stauffenberg bestreitet dies, man scheine jetzt der Meinung zu sein, daß auf Alles, was überhaupt auf Gottes Erdboden vorkommt, eine Steuer gelegt werden müsse. Die Belastung des Cedernholzes schädige die Bleistiftindustrie, die des Bruyèreholzes vertreibe eine in der Entwicklung begriffene Industrie aus Deutschland. Durch Ablehnung des Zolls schütze man vorliegenden Falles die Industrie. Staatssekretär v. Burchard erklärt, die Zollerhöhung falle, gegenüber dem Werthe der aus fremden Hölzern hergestellten Waaren, gar nicht in's Gewicht. Durch Schaffung solcher Ausnahmen werde das Geschäft der Verzollung ungemein erschwert. Schließlich findet ein Antrag Grillenberger's Annahme, wodurch Bruyèreholz überhaupt zollfrei wird. Buchsbaum-, Ceder-, Kokos-, Eben- und Mahagoniholz sollen von den Zollerhöhungen ausgeschlossen bleiben. Dann wurde in die Berathung über das Bau- und Nutzholz eingetreten. Kröber (Volksp.), Holzhändler, bekämpfte die Zollerhöhung. Die Forstverwaltungen möchten sich nur eines größeren Entgegenkommens befleißigen, dann würde auch eine größere Rente erzielt werden. Ministerialrath Ganghofen bestritt namentlich, daß die Holzpreise gestiegen seien, wodurch zahlreiche Existenzen gefährdet würden. Auch der bayrische Freiherr von Ow trat Kröber entgegen: Alle die Momente, die für die Getreidezölle sprächen, sprächen in noch höherem Maße für die Erhöhung der Holzzölle. Die Weiterberathung folgt morgen.

Berlin. Das Abgeordnetenhaus debattirte die Anträge bezüglich der oberen Oder und Herstellung eines Oder-Spree-Kanals. Die Anträge wurden an die Budgetkommission überwiesen.

Berlin. Die Petitions-Kommission des Reichstages stellte heute den Bericht über die Petition der Leipziger Schlosser-Innung gegen den Verkauf roher Schlüssel durch Händler fest und beschloß, dieselbe dem Reichskanzler zu empfehlen. Tröndlin-Leipzig wurde zum Referenten ernannt. — Die Industriezollkommission lehnte heute die Zollerhöhung auf Oele und Dochte ab. — Die „Nordd. Allg." erklärt, die französische Maßregel der Behandlung des Reis als Contrebande als völkerrechtlich statthaft.

Berlin. Das Schwurgericht verurtheilte den Studenten Oeftke wegen Tödtung seines Gegners im Duell zu 4jähriger Festungshaft.

Frankfurt a. M. Das Frankfurter Journal meldet aus St. Johann: Vergangene Nacht erfolgte im Schachte Camphausen eine Explosion. 17 Bergleuten gelang es, sich zu retten, gegen 200 sind verschüttet. Der Schacht ist zusammengestürzt, wobei auch die Windthüren zerstört wurden. Die Rettungsarbeiten sind in vollem Gange.

Rom. Deputirtenkammer. In Beantwortung der verschiedenen Interpellationen betreffs der Kolonialpolitik der Regierung erklärte der Minister Mancini: Der Fall von Khartum sei nicht der geeignete Moment gewesen, um England die Mitwirkung Italiens im Sudan anzubieten. Die englische Regierung habe in freundschaftlicher Weise gedankt und erklärt, daß augenblicklich eine Mitwirkung Italiens das Prestige Englands erschüttern würde. Die Ereignisse, die im Sudan eingetreten seien, die darauf bezüglichen Debatten im englischen Parlament, ferner der russisch-englische Zwischenfall, sowie endlich die bevorstehende heiße Jahreszeit hätten zeitweilig jede Entschließung verhindert. Die freundschaftlichen Beziehungen zu Deutschland und Oesterreich, deren wohlthätige Wirkungen der Minister besonders betonte, beständen nach wie vor fort. Der Kriegsminister erklärte, die in Massowah stehenden Truppen seien für jetzt ausreichend. Die Regierung würde aber nicht in Verlegenheit kommen, 15—20,000 Mann zu expediren, ohne die Armee wesentlich zu schwächen. Die Weiterberathung der Interpellation wurde auf morgen vertagt.

New-York. Nach einer Meldung aus Panama ist der Angriff der Aufständischen gegen die Stadt abgebrochen worden, die Aufständischen zogen sich zurück. Von einem vor Anker liegenden englischen Kanonenboot waren zum eventuellen Schutze des Eigenthums 75 Mann gelandet worden.

Die Berliner Börse trug heute ein unerquickliches Aussehen, sie war verstimmt über die Beschlüsse des Staatsrathes wegen der Börsensteuer. Der Schluß war lustlos. Deutsche Bahnen konnten sich nicht ganz behaupten, österreichische waren vielfach schwächer. In spekulativen Banken entwickelte sich ein ziemlich bedeutendes Angebot, infolge dessen die Course wichen. Fremde Renten nicht behauptet, Bergwerke ganz geschäftslos. Im Kassaverkehr waren Bahnen ruhig, österreichische niedriger und angeboten, Montanwerthe behauptet, deutsche Fonds schlecht, inländische Prioritäten besser. Industriepapiere wenig beachtet, österreichische Prioritäten still, russische höher und sehr fest.

Stettin, 18. März, Nachm. 1 Uhr. (Getreidemarkt.) Weizen unverändert, loco 154—164, pr. April-Mai 165,50, pr. Juni-Juli 171,00, pr. Sept.-October 178,50. Roggen fest, loco 134—138, pr. April-Mai 141,00, pr. Juni-Juli 146,00, pr. Sept.-Oct. 149,00. Rüböl unverändert, pr. April-Mai 49,30, pr. Sept.-Oct. 52. Spiritus still, loco 41,80, pr. April-Mai 42,40, pr. Juni-Juli 43,80, pr. August-September 45,30. Petroleum loco 8,05.

Breslau, 18. März, Nachm. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Liter 100 Proc. pr. April-Mai 42,30, pr. Juni-Juli 43,60, pr. Juli-August 44,30. Weizen pr. März 162,00. Roggen pr. April-Mai 141,00, pr. Juni-Juli 147,00, pr. Juli-August 149,00. Rüböl loco pr. März 50,00, pr. April-Mai 51, pr. Septbr.-October 53,00. Zink unverändert. Wetter: schön.

London, 18. März, Vorm. 11 Uhr 10 Min. Consols 97¹³/₁₆. 1873er Russen 93½. Italiener 95¼. Lombarden 11⅛. Türken 17⅝. 4% fund. Amerik. 121¼. 4% Ungar. Goldrente 80½. Oesterr. Goldrente 88⅛. Preußische Consols 102½. Egypter 65. Ottomanbank 14⅛. Suez-Actien 85⅜. — Stimmung: ruhig. — Wetter: regnerisch.

Frankfurt a. M., 18. März. Credit 254¼. Staatsbahn 251⅜. Lombarden 119⅞. 60er Loose —. Oesterr. Silberrente —. Papierrente —. Galizier —. Oesterr. Goldrente —. 4% Ung. Goldrente 81¼. 77er Russen —. 80er Russen —. 2. Orientanleihe —. Neueste Ungar. Goldanl. —. 3. Orientanleihe —. Ungar. Papierr. —. Disconto —. Egypter 65⅛. Gotth.-B. —. Türken —. Besser.

Wien, 18. März. Credit 300,00. Staatsbahn 305,70. Lombarden 139,00. Nordwestb. 172,20. Marknoten 60,60. Ung. Credit 309,00. Ruhig.

Paris, 18. März. Schluß. Rente 81,60. Anleihe 110,77. Italiener 97,70. Staatsbahn 626,25. Lombarden 300,00. do. Prioritäten —. Egypter 348,00. Oest. Goldrente —. Spanier 61¼. Ottomanen 605,00. Träge.

London, 18. März. Weizen ruhig, unverändert, angekommener weichend, Uebriges ruhigst, kaum behauptet. — Wetter: regnerisch.

Lokales und Sächsisches.

— Die Nachrichten über das Befinden des in Würzburg erkrankt liegenden Prinzen Friedrich August lauten fortdauernd günstig. Voraussichtlich dürfte der Prinz in einiger Zeit unter sorgfältiger Pflege die Rückreise nach Dresden antreten können. Infolge dessen unterbleibt auch die Reise des kgl. Leibarztes Dr. Fiedler nach Würzburg. Der Prinz hatte seinen Distanceritt von Straßburg nach der Heimath in dem nördlich von Heilbronn gelegenen Dörfchen Neudenau aufgeben müssen, da er sich bei der schlechten Witterung der letzten Tage Magenkatarrh und Nasenbluten zugezogen hatte. Er setzte hierauf die Heimreise per Bahn bis nach Würzburg fort, wo Prof. Dr. Gerhard eine leichte Lungenentzündung konstatirte.

— Gestern Mittag stattete Ihre Majestät die Königin, begleitet von Ihrer Kgl. Hoh. Prinzessin Mathilde, dem im Saale des Meinhold'schen Etablissements veranstalteten Bazar zum Besten eines Lehrerinnen-Daheims einen Besuch ab und machte namhafte Einkäufe an den reizend arrangirten Verkaufsständen. Nachmittags beehrte Ihre Majestät das Magazin des Hoflieferanten Robert Hoffmann (Louis Herrmann Nachf.) mit einem Besuche. — Ihre Kgl. Hoheiten die Prinzen Johann Georg und Max besuchten die Firma Uberstadt u. Päger und nahmen daselbst Einkäufe vor.

— Das dem Generallentnant von Montbé für jederzeit im Kriege wie im Frieden geleistete ausgezeichnete Dienste verliehene Großkreuz des Verdienstordens ist nach dem Hausorden der Rautenkrone die höchste sächsische Ordensdekoration, welche im Frieden verliehen wird. Ritter dieses Großkreuzes giebt es z. Z. in Sachsen höchstens 12. Die letzte Verleihung erfolgte im Jahre 1882 an die Präsidenten der ersten und zweiten Kammer. Die Gründung des Verdienstordens geschah durch König Friedrich August am 7. Juni 1815 bei seiner Rückkehr in's Vaterland und bestand anfangs aus drei, später aus fünf Graden, nämlich Großkreuzen, Kommandeuren erster und zweiter Klasse, Rittern erster und zweiter Klasse. Die Dekoration ist ein goldenes, weiß emaillirtes achteckiges Kreuz, auf dessen Mittelschild vorn das sächsische Wappen mit der Umschrift „Friedrich August, König von Sachsen, den 7. Juni 1815", hinten ein Eichenkranz mit der Umschrift „für Verdienst und Treue" (bei Ausländern „für Verdienst"). Das Band ist weiß mit grasgrünen Streifen. Die Großkreuze tragen dazu einen sechseckigen, die Kommandeure erster Klasse einen viereckigen silbernen Strahlenstern mit Eichenkranz und Devise. Generallentnant von Montbé ist außer vielen anderen hohen Orden auch schon im Besitze des Großkreuzes des sächsischen Albrechtsordens.

— Bergdirektor Theodor Hertwig in Zwickau erhielt das Ritterkreuz 1. Klasse vom Albrechtsorden.

— Dr. ph. Karl Rohn in Leipzig, bisher außerordentlicher Professor der Mathematik und analytischen Mechanik an der Universität, ist in gleicher Eigenschaft an das hiesige Polytechnikum berufen worden.

— Herr Konsistorialrath Dr. Dibelius ist vorgestern nach Schloß Primkenau abgereist, um daselbst die Trauung der Prinzessin Karoline Mathilde von Schleswig-Holstein-Augustenburg mit ihrem Vetter von der Glücksburger Linie zu vollziehen. Als ihr Bruder, der Herzog Ernst Günther von Schleswig-Holstein-Augustenburg, das Vitzthum'sche Gymnasium in Dresden besuchte, bereitete der Herr Konsistorialrath als Beichtvater der hier lebenden